



Hirtenbrief des Erzbischofs
von Paderborn zur Fastenzeit 2019

**Mit Christus
neu beginnen**
Gedanken zum
Sakrament der
Versöhnung



Erzbistum
Paderborn

Mit Christus neu beginnen

Gedanken zum Sakrament der Versöhnung

Liebe Schwestern und Brüder,

wie gehen wir in unserer Gesellschaft und in unserer Kirche miteinander um? Wie kommunizieren und sprechen wir miteinander?

In der letzten Zeit habe ich mir oft Gedanken darüber gemacht. Die Art nämlich, wie wir übereinander und miteinander reden, hat auch Einfluss auf unser Verhalten. Aggressivität, Gewalt und Håme sind vielfach eingezogen: Sie geben leider oftmals den Ton an, besonders in der Anonymität der sozialen Medien. Der augenscheinliche Niedergang des Mitgefåhls mit Menschen, die uns fremd, anders oder nicht besonders sympathisch erscheinen, ist keineswegs belanglos. Deshalb sollten wir sehr aufmerksam und sensibel dafür sein, dass auf die Aggressivität und Gewalt der Worte nicht auch eine Aggressivität und Gewalt der Taten folgen.

Der Anspruch des Evangeliums ist immer gleich: Wir sollen Menschen aufrichten. Niemals dürfen wir andere niedermachen.

Darüber sollten wir in dieser Fastenzeit, die uns als österliche Bußzeit auf das Fest der Auferstehung vorbereiten will, einmal besonders nachdenken.

Umkehr: Heilung und Neuanfang

Die Liturgie dieser besonderen Zeit des Kirchenjahres, die Schrifttexte oder zum Beispiel auch die verschiedenen religiösen Fastenkalender laden dazu ein, in uns zu gehen, unser eigenes Leben zu bedenken und es an Jesus Christus und seiner froh machenden Botschaft auszurichten.

Der Ruf „Kehrt um und glaubt an das Evangelium“ (Markus 1,15) steht programmatisch am Beginn dieser Fastenzeit.

Er erinnert uns daran, dass in der Taufe empfangene Geschenk der Umkehr und Vergebung immer wieder im Sakrament der Versöhnung zu erneuern.

Kein anderes Sakrament fordert uns so zu einer Entscheidung und Neuorientierung heraus wie dieses. Und kein anderes Sakrament ist – vielleicht auch deshalb – derzeit so sehr in der Krise. Einerseits machen wir die Erfahrung, dass gerade auch junge Menschen bei neuen geistlichen Bewegungen und Initiativen (wie Weltjugendtagen, „Nightfever“ und besonders gestalteten Jugendvespern) oder an Orten mit einer großen religiösen Anziehungskraft (etwa Wallfahrtsorten oder Klöstern) auch beichten wollen und ihr Leben neu am Glauben ausrichten. Andererseits aber sind die reinen Zahlen zum Zuspruch der Glåubigen für das Bußsakrament doch sehr ernüchternd.

Die Gründe dafür sind sicher vielfältig, und ich möchte das nicht bewerten. Aber ich will auch nicht einfach bei diesem Befund stehen bleiben. Ich habe mir stattdessen einige Gedanken darüber gemacht, was helfen könnte, damit das Sakrament der Versöhnung, die Beichte, von uns allen wieder anders wahrgenommen wird, und zwar als ein besonderer Ort der Christusbegegnung in seiner vergebenden, heilenden, aufrichtenden und frei machenden Bedeutung.

Das Sakrament der „zweiten Chance“

Das Sakrament der Buße lässt sich auch als ein Sakrament der „zweiten Chance“ verstehen. Es geht um eine grundsätzlich wiederholbare Gelegenheit, das eigene Leben sozusagen in die richtige Spur zu bringen, in die „Spur des Evangeliums“. Als Erneuerung und Vertiefung der Gemeinschaft mit Gott bedeutet diese Chance aber nicht nur eine Absage an das Böse, sondern vor allem die per-

sönliche Hinwendung zu Jesus Christus. Diese „Bewegung“ *in uns* als Hinkehrbewegung zum Guten und nicht als bloße Abkehr von etwas Schlechtem ist entscheidend! **Es geht vor allem um die Neuausrichtung unseres Lebens auf Christus hin.**

Welche Formen sind heute dafür hilfreich? Häufig übersehen wird eine in meinen Augen sehr sinnvolle Alternative zur klassischen Einzelbeichte: die „Gemeinsame Feier der Versöhnung mit Bekenntnis und Lossprechung der Einzelnen“. Diese Form eines Bußgottesdienstes schafft einen Rahmen, der die Mitfeiernden in ihrer persönlichen Umkehr unterstützt. Gerade unsere Pastoralen Räume, in denen es größere Kirchenräume gibt und verschiedene Priester zur Verfügung stehen, bieten dazu eine hervorragende Möglichkeit, zu der ich uns alle mit meinem Hirtenwort ausdrücklich ermutigen möchte. Die Stärke einer solchen Feier liegt

darin, dass ein Umfeld geschaffen wird, in dem das Sakrament der Versöhnung empfangen werden *kann*, aber nicht einfach empfangen werden *muss*.¹

Ganz bewusst möchte ich die „Gemeinsame Feier der Versöhnung“ in diesem Jahr mit Ihnen begehen. Deshalb lade ich ein zu einem Bußgottesdienst in den Hohen Dom zu Paderborn, den ich am Mittwoch, dem 27. März, feiern werde. Er beginnt um 19.00 Uhr. Ich würde mich sehr freuen, wenn Sie meiner Einladung folgen und diese Form auch in Ihren eigenen Gemeinden neu entdecken würden.

Eine weitere Möglichkeit bieten die unterschiedlichen Formen der „täglichen Buße“. Martin Luther formulierte in der ersten seiner 95 Ablassthesen programmatisch: „Unser Herr und Lehrmeister Jesus Christus wollte, da er sagte: ‚Tut Buße usw.!',

dass das ganze Leben der Gläubigen Buße sei.“ Fast identisch ist eine Aussage des Konzils von Trient, das das Sakrament der Krankensalbung so bezeichnet: „als Vollendung nicht nur der Buße, sondern auch des ganzen christlichen Lebens, das eine fortwährende Buße sein soll“. Eine wichtige und auch ökumenisch bedeutsame Übereinstimmung!

„Tägliche Buße“ – was ist das?

Was heißt das aber konkret für uns? Es ist nicht gerade populär, davon zu sprechen, dass unser alltägliches Leben von Buße geprägt sein soll. Es geht auch nicht um die bloße Einschränkung unserer Freiheiten. Das wäre ein großes Missverständnis. Es gibt aber in meinen Augen sehr konkrete Ausdrucksformen einer täglichen Buße, die unsere Neuorientierung an Jesus Christus erleichtern können.

Fasten, Gebet und Werke der Nächstenliebe sind klassischerweise solche Formen.

Die Hinwendung zu den Armen und Schwachen geschieht bei uns Christen nicht nur aus reiner Mitmenschlichkeit heraus, sondern weil im konkreten Menschen Christus selbst da ist, der von sich sagt: „Was ihr für einen meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan“ (Matthäus 25,40).

Auch die Heiligen verstanden ihren Liebesdienst immer vor dem Hintergrund dieser Botschaft. So begegnete dem hl. Martin von Tours, der noch vor seiner Taufe mit einem Bettler seinen Mantel teilte, im Traum Christus selbst, mit dem Mantel bekleidet. Oder der hl. Vinzenz von Paul sah Christus in den Kranken, Waisenkindern und Gefangenen. Immer wieder begegnete der Herr der hl. Elisabeth von Thüringen in den Bedürftigen und Ausgestoßenen. Und die

¹ Vgl. dazu auch Stefan Kopp: *Heilige Pforte oder Folterkammer? Kirchenraumpädagogische Anmerkungen zum „Jahr der Barmherzigkeit“*, in: ThGl 106 (2016) 301–315, hier: 312–315.

hl. Therese von Lisieux betonte, dass die Liebe zu Gott an der Liebe zum Nächsten gemessen werden muss. Es gibt zahlreiche Beispiele dafür, wie uns die Heiligen auch heute helfen und begleiten, in unserem konkreten Alltag selbst ein erfülltes und gelingendes Leben zu führen. Papst Franziskus hat in seinem Lehrschreiben „Freut euch und jubelt“ von der „Mittelschicht der Heiligkeit“ gesprochen, von einem „Ruf zur Heiligkeit“, der nicht elitär ist und an uns alle ergeht. Diesen Ruf deutlicher wahrzunehmen, kann gerade auch eine Ermutigung in der Vorbereitung auf das Osterfest sein.²

Ein weiterer wichtiger Ort der täglichen Buße ist das Hören auf Gottes Wort, ob im Gottesdienst oder im alltäglichen Leben. Der hl. Hieronymus sagte einmal: „Die Schrift nicht kennen heißt Christus nicht kennen.“ Das Erwecken aufrichtiger Reue ist ebenfalls Ausdruck der täglichen Hinwendung zu Christus. Vergebung

der Sünden wird aber auch durch die Teilnahme an den gottesdienstlichen Feiern und insbesondere durch den Empfang der hl. Eucharistie gewährt. Hier wird deutlich: Die Gegenwart Christi in der Liturgie schenkt uns Gleichzeitigkeit und Gemeinschaft mit ihm.

Ein Leben in Dankbarkeit

Hilfreich ist die tägliche Gewissensforschung. In der Tradition des hl. Ignatius von Loyola kennen wir das „Gebet der liebenden Aufmerksamkeit“. Entscheidend dabei ist nicht so sehr das „Suchen“ und „Auffinden“ von Sünden, sondern zualererst der dankbare Blick zurück: **Für was will ich am Ende eines jeden Tages danken? Wofür bin ich in meinem Leben eigentlich dankbar?**

Für vieles kann man dankbar sein, vor allem für das, was sich nicht nur von selbst versteht: das unerwartete Geschenk, die Freundlichkeit der Mitmenschen, die Schönheit der Welt

– oder auch dafür, was ich alles an Gutem an diesem Tag, in diesem Jahr, in meinem Leben erfahren durfte. Und dieser Dank gilt dann nicht nur für dieses und jenes, sondern dem, der mir das Leben geschenkt hat. Das Urgebet des Menschen ist nicht von ungefähr die Danksagung.

Liebe Schwestern und Brüder, eine so verstandene **Frömmigkeit aus der Dankbarkeit und der Neuorientierung an Jesus Christus** heraus kann

– davon bin ich überzeugt – in dieser österlichen Bußzeit den Boden bereiten für Vergebung, Versöhnung und Heilung unserer verwundeten Herzen.

Ich wünsche Ihnen allen diese Erfahrung der Nähe Gottes, die uns aufrichtet und befreit: in den Feiern der Kirche und in einem aufmerksamen und respektvollen Umgang mit uns selbst, untereinander und mit der Schöpfung.



Mit herzlichen Segenswünschen und in dankbarer Verbundenheit mit Ihnen im gemeinsamen Zugehen auf das Osterfest

Ihr Erzbischof

† Hans-Josef

² Papst Franziskus: *Freut euch und jubelt. Apostolisches Schreiben „Gaudete et exsultate“ über den Ruf zur Heiligkeit in der Welt von heute*, © Libreria Editrice Vaticana 2018.



Erzbistum Paderborn
Marketing, Kommunikation und Pressestelle
Domplatz 3 · 33098 Paderborn
Tel.: 0 52 51/125-0 · Fax: 0 52 51/125-14 70
E-Mail: info@erzbistum-paderborn.de
Homepage: www.erzbistum-paderborn.de